

**Abschied von
Bruno Hain
1954-2024**





Ars longa vita brevis

E Lewe: se korz
fer en Gedanke se fiehle,

Drum:
lausch em Lied vum Schmedderling,
horch, was die Ros verzehlt -
s isch mäaner wie en Draam.

Un: s Lewe isch
doch bloß e olwer
Narrespiel!

Bruno Hain

* 1954 † 2024

In stiller Trauer

Deine Geschwister
Christa Theobald und Jürgen Hain
mit Familien

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Beisetzung im
engsten Familienkreis statt.

Böhl-Iggelheim, 2. März 2024

11/2024_01

Die Bösener Gruppe nimmt Abschied von
Bruno Hain.

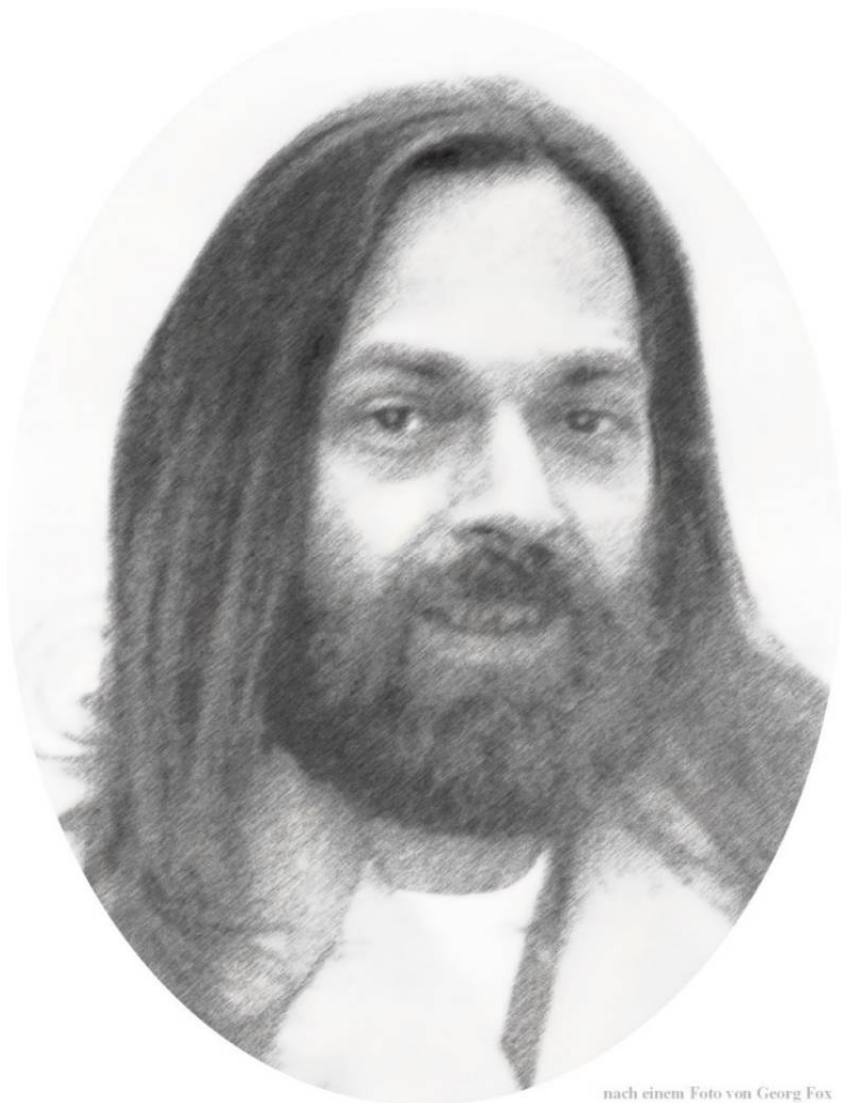
Bruno gehörte unserer Gemeinschaft seit ihren
frühesten Tagen an.

Wir verlieren in ihm nicht nur
einen bedeutenden Poeten,
den Verfasser eines vielfältigen literarischen Werks,
der, selbstbewusst stets gern unterwegs
auf neuen und eigenen Wegen,
sich dennoch aus tiefster Überzeugung
ebenso unbeirrbar einsetzte
für die Bewahrung und Pflege des
überlieferten Kulturguts und dabei auch
Schwierigkeiten nicht aus dem Weg ging.

Wir ehren seinen über Jahrzehnte geleisteten
vielfachen Einsatz für die Mundart und die
Regionalkultur, auch über die Pfalz und den
rheinfränkischen Sprachraum hinaus.

Nicht zuletzt aber vermissen wir einen Freund und
stets wertvollen Gesprächspartner.

Bruno Hain:
Ein kurzer Blick in Leben und Werk
von Peter Eckert, Sprecher der Bosener Gruppe



nach einem Foto von Georg Fox

Die ersten Stichworte

Wer es trocken haben möchte, findet an einer Handvoll Stellen im Internet einige Informationen zu Bruno Hain – wie z.B. kurz zusammengefasst, diese:

- geboren am 24.09.1954 in Ludwigshafen/Rhein
- aufgewachsen und lebend in (Böhl)-Iggelheim
- Realschule in Haßloch
- Wirtschaftsgymnasium in Ludwigshafen
- Studium Germanistik und Anglistik – Universität Mannheim
- freiberuflicher Publizist, Autor und Verlagslektor
- Schwerpunkt: Bewahrung/Dokumentation pfälzischer Dialekte

Der Eindruck drängt sich auf, dass diese „Basisdaten“ ihm so ausreichend schienen, dass er selbst von sich aus kaum weitere Eigendarstellungen nachlieferte, sondern eher sein Werk für sich sprechen lassen wollte.

Eine „systematische“ Darstellung zu Bruno Hain dürfte angesichts seines vielgestaltigen Lebenswerks wohl Stückwerk bleiben. Man darf auch mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass die Zahl derer überschaubar bleibt, die mit seinen Veröffentlichungen in allen Segmenten, auf allen Ebenen, in allen Verästelungen vollständig vertraut sind. Dafür sorgte er selbst dadurch, dass er sich oft für streng limitierte Auflagen entschied, die rasch vergriffen waren. Ein kleiner, unter den gegebenen Umständen selbstverständlich lückenhafter Einblick ins Werk soll daher mit diesem Abschiedswort verbunden werden.

Die Anfänge

Dass er sich mit deutscher Literatur, beginnend bei „Lichtgestalten wie Goethe, Schiller & Co.“ und ihren Erzeugnissen, wissenschaftlich beschäftigt, legt schon sein Werdegang nahe. Dass er sie schätzt, bestätigt er stets gerne und untermauert das beispielsweise dadurch, dass er für besondere Gelegenheiten als Autoren-Pseudonym gelegentlich bei Heinrich Heine den Namen „Schnabelewopski“ ausborgt.

So verwundert auch nicht, dass er schon in jungen Jahren „nebenbei“ zum profunden Kenner der pfälzischen Literaturlandschaft heranwächst – und das nicht etwa (wie man rückblickend annehmen könnte) beschränkt auf den Dialekt-Sektor.

Weiß man, dass für ihn nach eigener Aussage Hochdeutsch die erste Fremdsprache war, versteht man fraglos, dass dem Studenten die Beschäftigung mit dem Nischenprodukt pfälzische Mundartliteratur sozusagen zum geistigen Ausgleichssport wird. Konsequenter beginnt er schon früh mit dem Aufbau seiner Sammlung.

Mit der Arbeit an diesem Gebiet wachsen auch seine eigenen Ansprüche und er beginnt – zunächst zum eigenen Gebrauch – mit dem Aufbau einer Bibliographie, die er dann öffentlich vorstellt:

Für „die Welt“, die bis dahin noch nichts von ihrem Glück weiß, sieht das unvermittelte Auftauchen wohl so aus: Junger Mann, 28-jährig, nach Augenschein durchaus Kind seiner Zeit, studierter Germanist – legt eine umfangreiche Arbeit zu Mundartliteratur vor, bei diesem Umfang zweifellos das Ergebnis jahrelanger intensiver Arbeit. Und das in einer Zeit, in der Mundart samt dem in ihr Niedergeschriebenen nicht unbedingt in besonders hohem Ansehen steht: Was soll man davon halten?

Im Jahr 1983 veröffentlicht Hain erstmals, noch im Selbstverlag, seine Bibliographie „Erstausgaben Pfälzer Mundartdichtung“. Darin aufgelistet sind über 700 Prosa- und Gedichtbände, Anthologien sowie Wörterbücher und Sprichwortsammlungen.

Soweit ermittelbar, sind auch biographische Daten zu den Verfassern angegeben, wobei auch weit verbreitete Irrtümer und Missverständnisse ausgeräumt wurden. In einem Interview berichtet er z.B., dass Karl August Woll nach verschiedenen Quellen in 20 Jahren sieben Mal gestorben sei, was er durch seine beharrlichen Nachforschungen richtigstellen konnte.

Als bezeichnend für den Umgang selbst mit gepriesenen Mundartklassikern berichtet er von einer Erstausgabe von Ludwig Schandens „Gedichten in westlicher Mundart“ (1854), versehen mit zahlreichen Vorbesitzer- und Friststempeln, deren Seiten (wie damals üblich) noch nicht aufgeschnitten waren, so dass er, nachdem das nachgeholt war, das Buch nach sage und schreibe 130 Jahren als Erster lesen konnte.

Eine überarbeitete Fassung der Bibliographie erscheint 1985 im Weinstraßenverlag Neustadt. Im ausführlichen Vorwort schildert er Probleme, die bei der Erstellung des Werks zu überwinden waren, dankt für Unterstützung, beklagt aber auch, dass er an vielen Stellen auf Unverständnis und demonstratives Desinteresse gestoßen ist. Dennoch ist mit diesem Kompendium zweifellos ein Standardwerk entstanden.

Das Vorwort schließt: *„Die vorliegende Bibliographie, in zeitraubender, mühseliger und gelegentlich nervtötender Kleinkleinarbeit erstellt, kann selbstverständlich keine noch zu schreibende „Geschichte der pfälzischen Mundartdichtung“ ersetzen. Sie ist lediglich ein erster Versuch alle erschienenen Erstausgaben an Büchern und Musikalien in pfälzer Mundart nachzuweisen, um einen Überblick über die zweifelsohne vorhandene Materialfülle zu verschaffen.“*

1991 folgt ein Band „Nachträge, Ergänzungen, Berichtigungen“. Ein weiterer Nachtrag wird angekündigt, wird aber nie erscheinen.

Ein wichtiger Grund dafür ist, dass, so seine persönliche Einschätzung, jenseits wohlfeilen Beifalls das „praktizierte Interesse“ bei einer ohnehin schon nicht sehr großen Zielgruppe eher enttäuschend ausgefallen ist.

Das bedeutet aber nicht, dass Bruno Hain diese biobibliographische Arbeit einstellt. Im Gegenteil: Er weitet sie sogar noch aus.

Mit der Ausbreitung des Computers als selbstverständliches Arbeitsgerät eröffnen sich zusätzliche Möglichkeiten. So werden nun nicht nur ständig weitere Werke erfasst, auch die Beschränkung auf Erstausgaben entfällt. Ferner wird die ursprünglich auf rein Pfälzisches angelegte Sammlung nun auch auf Nachbargebiete wie z.B. das nichtpfälzische rheinfränkische Saarland erweitert.

Ernsthaft Interessierten macht Bruno Hain diese Bibliographie zugänglich.

Als besondere Zugabe für die Bosener Gruppe, in die er unmittelbar nach der Gründung aufgenommen wird erstellt er eine Bibliographie mit den Veröffentlichungen ihrer damaligen Mitglieder.

Dass über die Jahre hin seine eigene Sammlung einschlägiger Werke eine beeindruckende Größenordnung erreicht hat (wie Besucher immer wieder staunend berichten) und noch weiter ausgebaut wird, sei nur am Rande erwähnt.

Als mittelfristige Folge der bibliographischen Arbeit tut sich immerhin etwas in der Mundartgemeinde Bockenheim:

Der zu dieser Zeit noch nicht voll etablierte Hain wird 1987 in den Beirat des Förderkreises Mundarttage Bockenheim berufen.

Für seine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Mundartliteratur wird er 1989 mit dem Preis der Emichsburg ausgezeichnet.

Ferner wird er dort in die Jury des Pfälzischen Mundartdichterwettstreits berufen, der er bis 1995 angehört.

ERSTAUSGABEN
PFÄLZER MUNDARTDICHTUNG

Eine Bibliographie
von
BRUNO HAIN

ERSTAUSGABEN
PFÄLZER MUNDARTDICHTUNG

Eine Bibliographie
von
BRUNO HAIN

NACHTRÄGE

bosener gruppe

marcel adam - gisela bell - hildegard
driesch - peter eckert - René egles -
georg fox - bruno hain - günter
hussong - jean-louis kiffer - heinrich
kraus - johannes köhn - hans walter
lorang - reinde niederländer -
wolfgang ohler - manfred pohlmann -
helga schneider - norbert schneider -
günter speyer

**VERÖFFENTLICHUNGEN
DER
MITGLIEDER**

Bruno Hain

Pfälzer Mundartdichtung

Eine Bibliographie

Das eigene literarische Werk

Es darf oder muss sogar vorweggeschickt werden, dass Bruno Hain von ganzem Herzen Pfälzer war, Vorderpfälzer, genauer gesagt. Zeitlebens daheim in Böhl-Iggelheim, besteht er stets darauf, dass sein eigentlicher Heimatort Iggelheim sei, „Igglermerisch“ nennt er selbst seine Muttersprache

Die Präsentation seines eigenen literarischen Werks, rd. 30 Titel, ist geprägt von einer Reihe von Besonderheiten.

Rund ein Drittel davon hat er. gemeinsam mit Künstlern gestaltet (mehrmals mit Martha Bitsch aus Grünstadt, ferner mit Eva-Maria Grohmann, Leopold Mimler, Theo Ofer).

Fruchtbar ist auch die Zusammenarbeit mit dem „Druckkünstler“ Heinz Becker, der in Lindenberg/Pfalz sein hochgeachtetes Handsatz-Atelier betreibt.

Ein beträchtlicher Teil dessen, was von Bruno Hains Arbeiten in Druck geht, ist gehalten in Kleinformaten (etwa in der Größenordnung von DIN A6). Dies und/oder eine relativ kleine Seitenzahl erlaubt ihm, sich gezielt ohne Kompromisse ganz auf ein jeweils eng umrissenes Thema zu konzentrieren.

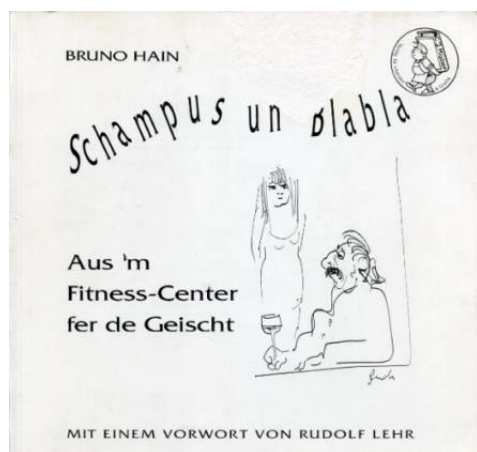
Wer keine Gelegenheit hatte, seine Bücher zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung zu erwerben, dürfte sich heute mit der Beschaffung in Antiquariaten schwertun. Ein großer Teil seiner Werke wurde veröffentlicht in streng limitierten relativ kleinen Auflagen, wobei die einzelnen Exemplare nummeriert wurden. So kommt es bei den wenigen angebotenen Stücken z.T. zu Respekt heischenden Preisvorstellungen.

Sein erster selbstständiger Lyrikband erscheint 1989. Er überträgt das 1981 erschienene Gedicht eines schwäbischen Autors, des (u.a.) Theologen und Historikers Hellmut G. Haasis „o du mai doggaliche Grodd (1981)“ in sein Pfälzisch. Bei Hain trägt es den Titel „O du moi goldischie Krott. E pälzisches Liewesgedicht“.

Demselben Themenkreis zuzurechnen ist 1991 „S Hohe Lied vum Käänisch Salomo. Uf Pälzisch iwertrage“, die einfühlsame Übertragung des alttestamentarischen Liebesgedichtes, in limitierter Auflage veröffentlicht als Kunstmappe mit Zeichnungen des Frankenthaler Malers, Zeichners und Grafikers Leopold Mimler (1932-1992).

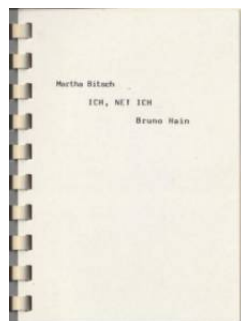
Im selben Jahr folgt „Dod un Deiwel! Gedichte uf Pälzisch“.

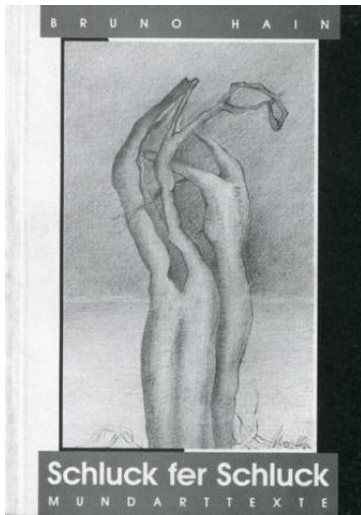
Deutlich umfangreicher und in größerer Auflage erscheint 1992 der nächste Band „Schampus un Blabla – aus 'm Fitness-Center fer de Geischt“ (Verlag für Literatur, Graphik u. Galerie, Speyer [=cjm]).



Ebenfalls 1992 erscheint „Erinnerung blieht!“, illustriert vom Maler und Grafiker Theo Ofer (1926-2020).

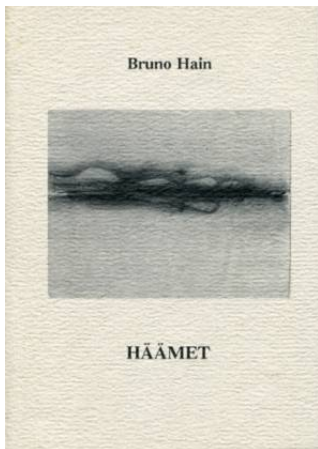
In Zusammenarbeit mit bildenden Künstlerinnen folgen 1993 „Getterschenke“ (Eva-Maria Grohmann) sowie „Ich, net ich“, „Stadt namelos“, „Zwische geschtern un morje: Dorf-Oosichte“ (alle Martha Bitsch, *1952, Malerin und Bildhauerin aus Grünstadt), ferner „Querdenkers Unsterblichkeit oder: Ich bin der Weinstock“.





Ferner wird in diesem Jahr die Zusammenarbeit mit Claus Jürgen Müller sichtbar. In dessen cjm-Verlag in Speyer startet die Reihe „Sätze in Sedez – cjm’s kleine Reihe“, ansprechend gestaltete Bändchen in einer Auflage von 555 Exemplaren. Das Lektorat der Reihe obliegt Bruno Hain. Nach Müllers Eröffnungsband erscheint als Band 2 Hains „Schluck fer Schluck – Mundarttexte“.

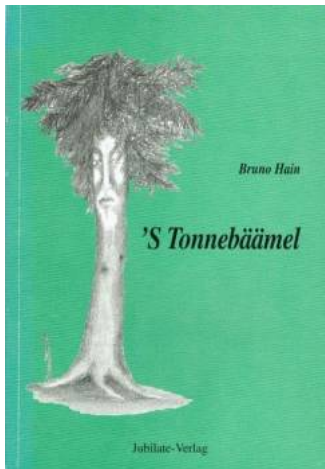
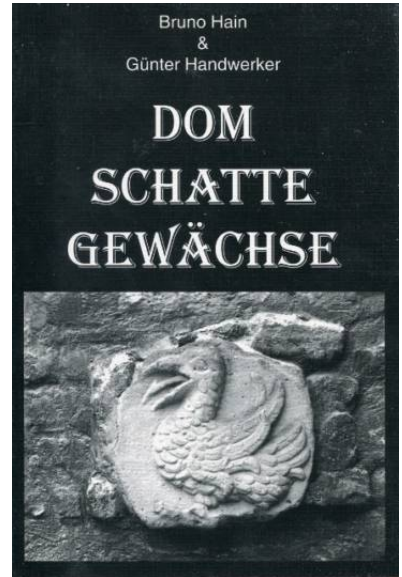
Wiederum unter Beteiligung von Martha Bitsch folgt 1994 „Häämet: siwwe Lieweserklärung“.



Mit Fotos von Rudolf Lehr illustriert erscheinen 1995 Texte unter dem Titel „Buchstaweblume – in Pälzer Mundart“ beim Badenia Verlag Karlsruhe.

Unter dem Titel „Ich schenk Der e Ros“ werden die Texte allein in anderer Aufmachung 1997 nochmals veröffentlicht.

Fotografien von Günter Handwerker illustrieren 1997 das großformatige Buch „Dom-schattengewächse – Gedichte & Bilder iwwer de Speyrer Dom“. Es dokumentiert eine Multi-mediashow, Uraufführung im Rahmen des Kultursommers 1996 in Böhl-Iggelheim. Wiederaufführung 1997 unter Mitwirkung von Jürgen Hain (Flügel) und Ulrich Zehfuß (Gitarre und Gesang) im Rahmen der Speyerer Kulturtage.



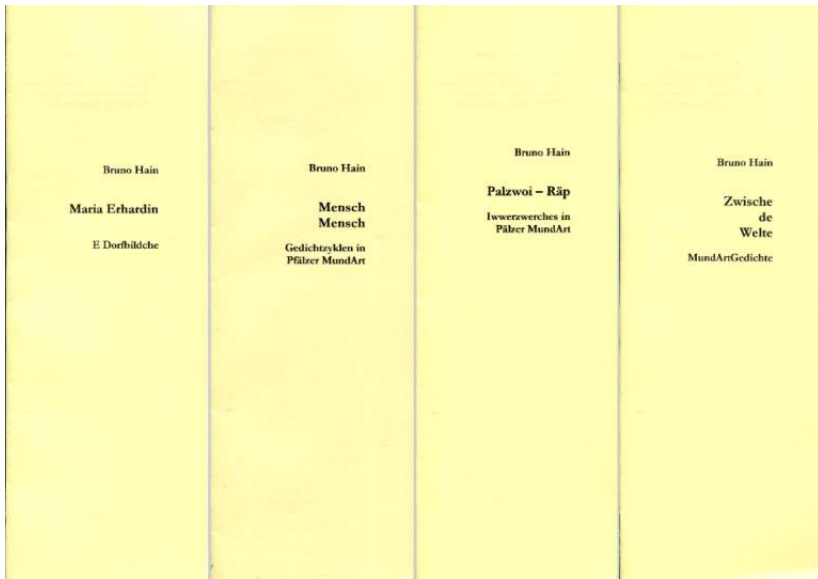
Ein Büchlein ganz anderer Art erscheint in großer Auflage 1998 im Haßlocher Jubiläe-Verlag:

„S Tonnebäämel. E Pälzer Advent-, Nikolaus- & Woihnachtsbichel“.

Für Bruno Hains wird es die letzte von Martha Bitsch illustrierte Veröffentlichung

In diese Zeit fallen auch mehrere in Zusammenarbeit mit dem Handsatz-Atelier Heinz Becker, Lindenberg im Pfälzerwald gestaltete Werke: „Gedenkstää“ (1998) und „Hinkel-Lamento – fer de Heinz Becker“ (1999).

Betont schlicht fällt dagegen die nächste Serie aus. Auch die „PC-Drucke“ im ungewöhnlichen halben DIN-A4-Format sind limitiert und nummeriert, werden aber nur für besondere Veranstaltungen oder auf Bestellung erstellt. Es erscheinen 2000 die Nummern 1 bis 4: „Maria Erhardin – e Dorfbildche“, „Zwische de Welte – MundArtGedichte“, „MenschMensch – Gedichtzyklen in Pfälzer MundArt“, „Palzwoi-Räp – Iwwerzwerches in Pälzer MundArt“.



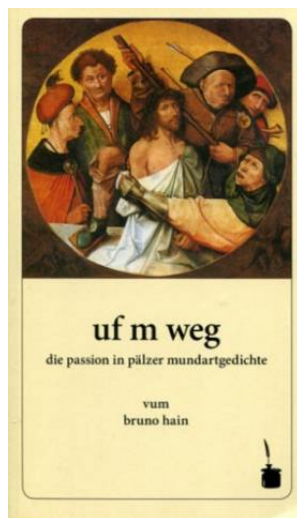
Die nächsten Veröffentlichungen kommen wieder vom Atelier Becker: Zunächst 2002 das 12-seitige „Pälzer Stroofgsetzbuch“, sieben Paragraphen und die lapidaren Nachbemerkung: *„Wer die Paragraphe net lese kann und aa net kapiert, kann kään Pälzer soi.“*



Eine Besonderheit folgt 2004 bis 2006 unter dem Sammeltitle „Sproochlosigkeit sauft Gläser leer. Mundartgedichte“, wieder in streng limitierter Auflage von 35 Exemplaren, nummeriert, signiert und in einer Leinentasche zusammengefasst:

- 1: Fussgängerzon [Okt. 2004];
- 2: Zeit [Okt. 2004];
- 3: Wonn die Schatte Lichte klauen [März 2006];
- 4: Deitschlond iwwer alles [Januar 2006]
- 5: Oiladung [April 2006]
- 6: De Dorfdichter [Okt. 2004];

Fast schon den Abschluss dieses Teilbereichs bildet der in der edition tintenfaß in Neckarsteinach erschienene Gedichtband „uf m weg – die passion in pälzer mundartgedichte“. Dazu heißt es, Bruno Hain näherte sich dem im Neuen Testament überlieferten Geschehen unter dem menschlichen Aspekt: *„Die Beteiligten und Betroffenen – Petrus, Pontius Pilatus, Maria Magdalena u. a. – geben [...] ihre Sicht [...] in Form von Monologen wieder.“* Das Buch wird in Bockenheim ausgezeichnet mit dem Wilhelm-Dautermann-Preis .



Das letzte feststellbare Mosaiksteinchen dieses Kapitels bildet in einer Auflage von 55 Exemplaren das wieder mit dem Atelier Becker verwirklichte Bändchen „Die Hühner von Santo Domingo de la Calzada“ mit Holzschnitten des renommierten Osnabrücker Künstlers Wilfried Bohne (*1953).

Die Anthologien

Gemeinsam mit Rudolf Lehr gibt Bruno Hain in den frühen 1990ern fünf Anthologien heraus, davon drei großformatige, erschienen im Verlag K. F. Schimper in Schwetzingen :

- Pälzisch vun hiwwe un driwwe I und II (1991/92) und
- Do sin mer dehääm (1993)



sowie (in üblicher Größe) im Verlag Rhein-Neckar Zeitung in Heidelberg

- Im Kerzeschei(n) –
Gedichte und Geschichte zu Weihnachten (1992)
- Durch s ganze Jahr –
Gedichte und Geschichte zum Jahreslauf (1993)



In Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Mitglied der Jury des Mundartwettbewerbs Dannstadter Höhe zeichnet als Herausgeber Bruno Hain auch verantwortlich für die Gestaltung mehrerer Jubiläums-Anthologien:

Neies Läwe.

5 Jahre Mundartwettbewerb „Dannstadter Höhe“ (1992)

Poetisches Friejhohr

10 Jahre Mundartwettbewerb „Dannstadter Höhe“ (1997)

Uffwind – Ein Lesebuch zum

20. Mundart-Wettbewerb Dannstadter Höhe (2007)

Aus mir is was worre – Ein Lesebuch

25 Jahre Mundartwettbewerb „Dannstadter Höhe“ (2012)

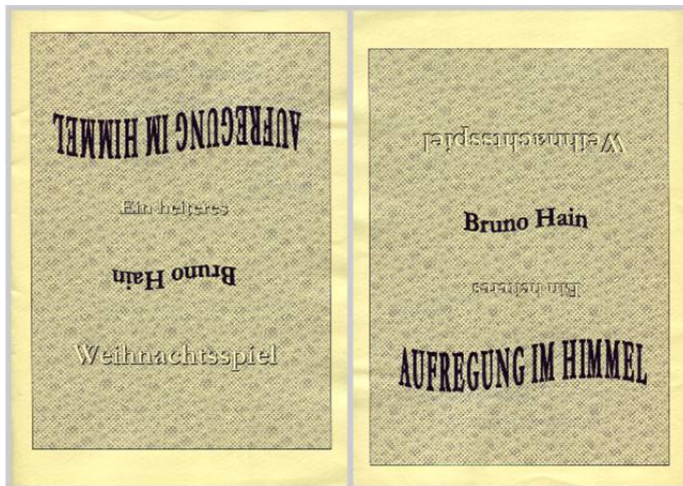


Die Bühnenstücke

Ein weiteres eigenständiges Feld betritt Bruno Hain mit seinen Bühnenstücken:

- 1990: De erschte Schmatz om rechte Platz – Lustspiel in drei Akten
nach Hippolyt August Schauferts Der Gaisbock von Lambrecht oder Ein Kuss zur rechten Zeit
bearb. u. ins Pfälz. übertr. von Bruno Hain
Uraufführung 28.04.1990 (Mundarttage Bockenheim)
- 1991: Reiterlud:
Volksstück in Pfälzer Mundart
Leben und Leiden des Landvolks
zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges –
und die Figur des Ludwig Zickgranfft,
der auf einer Sau vor den Kurfürsten geritten sein soll,
geschrieben mit Rudolf Köstlmaier
für die Sängervereinigung Iggelheim anlässlich des Jubiläums
„1000 Jahre Iggelheim 1991“
- 1991: De Hallberger –
E sagenhaftes Pälzer Stick
- 1992: De Weiwerbrote vun Berghause –
E Spiel
- 1996: De bocksbäänische Parre –
Volksstück in Pfälzer Mundart,
geschrieben mit Rudolf Köstlmaier
für die Sängervereinigung Iggelheim anlässlich ihres
125-jährigen Bestehens 1996 –
Uraufführung: 16.11.1996
- 2000: De Goldene Hut –
Volksstück in Pfälzer Mundart in fünf Aufzügen,
geschrieben mit Rudolf Köstlmaier,
Uraufführung: 02.10.2000 Schifferstadt

- 2001: Aufregung im Himmel: ein heiteres Weihnachtsspiel



Es folgt ein längerer Zeitraum, in dem die zugänglichen Quellen keine weiteren Bühnenstücke ausweisen. Hier (und selbstverständlich auch an anderen Stellen) könnten also Lücken bestehen, die evtl. noch zu schließen wäre.

- 2016: Am 29. Oktober feiert Iggelheim sein 1025-jähriges Bestehen. Mittelpunkt der Feier ist einer Revue aus elf von Bruno Hain geschriebenen und inszenierten fünf- bis achtminütigen Sketchen, die jeweils in Schlüsselszenen einen Teil der Iggelheimer Geschichte abbilden sollen, erzählt aus dem Blickwinkel der „kleinen Leute“. Zum besseren Verständnis des Geschehens gibt Hain eine kurze Einführung zum jeweiligen Thema. Er stellt allerdings klar, dass er damit unterhalten will und deshalb Theater macht, mit historischem Hintergrund zwar (in den er sich gründlich eingearbeitet hat), nicht aber in der Absicht damit Nachhilfeunterricht in Geschichte zu erteilen.

Eine Voraufführung gibt es schon am Tag des offenen Denkmals.

- 2017: Der dreckige Daniel

In dem Stück geht es um eine alte Sage aus Dannstadt.

Der Uraufführung 2017 beim Mittelaltermarkt zum „Ortsjubiläum 1250 Jahre Dannstadt-Schauernheim“ im August 2017 folgt im Mai 2018 eine weitere Aufführung beim Finale des Mundart-Wettbewerbs auf der Bühne des Zentrum Alte Schule in Dannstadt.

Als gelungene Mischung aus alter Heimatgeschichte und jungen Schauspielern, bei denen Pfälzer Mundart noch immer lebendig ist, also als Beitrag zum Erhalt der Kultur der Region wird das Stück ausgezeichnet mit einem Preis der Kulturstiftung der ehemaligen Kreissparkasse Rhein-Pfalz

Die Kulturzeitschrift „pegasus“

Die Zusammenarbeit mit Claus Jürgen Müller und dessen cjm-Verlag (bzw. Verlag für Literatur, Grafik und Galerie) wurde bereits erwähnt. In diesem Verlag erscheint ab 1992 vier Mal jährlich im Buchformat die Zeitschrift „*pegasus – Das Kulturbuch für die Region Rhein-Neckar / Saar-Pfalz*“ Zuständig für Textauswahl und Lektorat ist Bruno Hain.

Die Publikation soll „impulsgebende Farbtupfer in der Kulturszene der Region setzen“, also mit Hintergrundberichten, Porträts und Werkstatt-Gesprächen Kulturschaffende vorstellen aus Literatur, bildender Kunst, Musikszene und Kleinkunst.

Was Literatur angeht, kommt hier eine bunte Mischung zustande. Obwohl man es vielleicht so erwarten könnte, sieht die interne Rollenverteilung nicht so aus, dass Bruno Hain grundsätzlich den Mundartsektor übernimmt.

So porträtieren –

- Petra Wandernoth: u.a. Heinrich Kraus, Elsbeth Janda, Joy Fleming, aber auch Ingrid Noll,
- Dieter Jooss: Walter Landin,
- Hans-Peter Schwöbel: Christian „Chako“ Habekost,
- Marliese Fuhrmann: Helga Schneider, damals noch am Anfang ihrer langen, beeindruckenden Laufbahn.

Dagegen finden sich bei Bruno Hain Namen wie:

- Hilde Domin, Rafik Schami, Ludwig Harig, Wolfgang Hilbig, aber auch Rudolf Lehr und Georg Fox.

Gleich im 2. Heft wird Bruno Hain selbst porträtiert als „Überflieger mit Bodenhaftung“.

Anscheinend trifft das interessante Konzept der Zeitschrift (bzw. des Verlages), wohl auch wegen des relativ hohen Preises von 19,80 DM, leider nicht auf ein so großes Interesse, dass die wirtschaftliche Zukunft zu sichern ist.

Das Ende des cjm-Verlags 1994 bedeutet leider auch (ausgerechnet mit der 13. Ausgabe) das Ende von pegasus. Dieses Heft (wie auch schon Nr. 12) erscheint 1995 noch (mit der gleichen Redaktion) in der Werbeagentur trimedia, danach ist das Ende besiegelt.



Als Zugabe erscheint zwei Mal jährlich die pegasus-Bücherlese. Objektleitung, Lektorat und Buchauswahl liegen gleichfalls bei Bruno Hain. Allen, die bezweifeln, dass dazu die Zahl der Neuerscheinungen ausreicht, hält er entgegen, es gäbe genug Material für jährlich vier Ausgaben, allerdings nicht genug Geld, um sie zu finanzieren. Von Hain kommt auch ein großer Teil der Buchbesprechungen, durchaus auch kritisch, wenn auch nicht unbedingt zur Freude der Betroffenen. Nach Einstellung des pegasus wird das Projekt zunächst als Bücherwurm-Bücherlese fortgesetzt, dann aber ebenfalls eingestellt.



Kulturarbeit in Iggelheim

Einen breiten Raum in Bruno Hains Leben nimmt sein Heimatort Iggelheim ein.

Kein Wunder, dass er 1992 dabei ist, als sich 25 „Kulturbeflissene“ treffen, um den Kulturverein „Dorfart“ Böhl-Iggelheim zu gründen. Der gemeinnützige Verein (Bruno Hain ist stellvertretender Vorsitzender), wächst im Lauf der Zeit an auf weit über 100 Mitglieder.

Die ursprüngliche Absicht, Kultur ins Dorf zu bringen, wird unzweifelhaft verwirklicht. Man organisiert vor allem im Winterhalbjahr öffentliche Veranstaltungen (inzwischen über 150) im Bereich Musik, Kabarett, Theater usw. mit regionalen und überregional bekannten Künstlern. Das respektable Programm stünde auch deutlich größeren Orten (Böhl-Iggelheim am Rand des Rhein-Neckar-Raums hat rd. 10.600 Einwohner) gut zu Gesicht.

Darüber geht aber auch die Traditionspflege nicht verloren. Wollte ein Teil der Gründermütter und -väter noch auf die örtliche „Lätare“-Tradition „getrost verzichten“, entstand daraus fast so etwas wie ein Vorzeige-Projekt, für Bruno Hain ein Anliegen, dem er sich mit großem Einsatz widmet.

Er wird nicht müde, die historischen Zusammenhänge immer wieder an den unterschiedlichsten Stellen detailliert und gut verständlich darzulegen.

Eine ins Einzelne gehende Beschreibung hierzu müsste allerdings den Rahmen dieser Darstellung sprengen. Wer Näheres erfahren möchte, kann auf mehrere Internet-Quellen zugreifen.

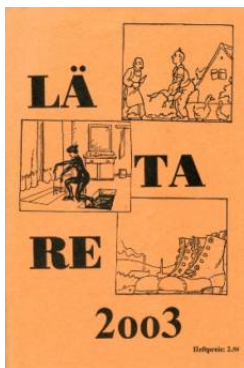
Das jährlich dazu erscheinende ca. 60-seitige Heft wird von Bruno Hain gestaltet und oft auch zu erheblichen Teilen mit seinen Texten gefüllt (auch mal unter dem bei Heinrich Heine geborgten Pseudonym „Schnabelewopski“, wogegen sein anderer Künstlername „Bodo von Hane-Büchen“ wohl selbst entwickelt wurde).

Um wenigstens anzudeuten, worum es ihm dabei geht, soll er hier selbst zu Wort kommen (entnommen aus „Lätare 2006“):

Wenn beim Iggelheimer Lätareumzug – der eigentlich immer noch Sommertagszug heißen müsste! – nun versucht wird, den Jahreslauf mit seinen Festen darzustellen, dann soll dies eine Erinnerung sein an frühere Jahre, als solche Dinge noch Selbstverständlichkeiten waren.

Der Verlust solcher Traditionen ist nicht damit zu rechtfertigen, dass sich die Zeiten eben geändert haben oder man mit der Zeit gehen müsse. Es ist dies vielmehr ein Identitätsverlust mit unabsehbaren Folgen. Das Aufbrechen dorfgemeinschaftlicher Strukturen und das Verschwinden von Bräuchen kommt einer Entwurzelung des Menschen gleich. Es wird gefeiert auf Teufel komm raus, ohne zu wissen, was und warum gefeiert wird. Rituale und Brauchsprüche gehen verloren. Auch der Iggelheimer Sommertagspruch ist auf ein „Ri-ra-ro, de Summerdag isch do“ geschrumpft. Wer kennt noch die Neujahrssprüche, die Fastnachtsbräuche, wie das Sammeln von Kiechle-Penning? An Fronleichnam ist aus der Flurbegehung ein Spaziergang um die Kirche geworden und der Nikolaus mit Knecht Ruprecht ist zu einem Hausfassaden erklimmenden Santa Claus verkommen.

Bräuche haben keinen Event-Charakter, sind somit auch nur bedingt attraktiv und lassen sich nicht für touristische Zwecke auschlachten. Trotzdem sollte gelegentlich an sie erinnert werden, damit Mensch weiß, was er verloren hat.



Hier war er dabei (u.a.)

Jurymitglied

- Seit 1989: Mundartwettbewerb Dannstadter Höhe
- 1989-1995: Pfälzischer Mundartdichterwettbewerb in Bockenheim
- 1995: 3: Deutscher Literatur-Theater-Preis in Saarbrücken
- 2015: Pfälzer Mundarttheaterpreis der Stadt Frankenthal (evtl. auch weitere, Quellen dürftig)

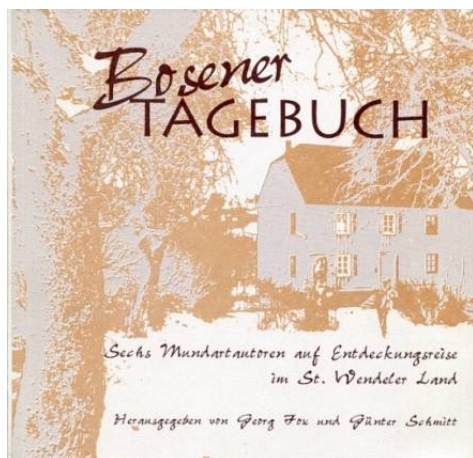
Bemerkenswert, insbesondere mit Blick auf Dannstadt, wo er über Jahrzehnte der Jury angehört, ist sein distanzierendes Verhältnis zum Endreim, da wo er gemeinsam mit dem Charakteristikum „heiter-besinnlich“ und/oder „luschtig“ als unumstößliches Axiom der Mundartdichtung festgeschrieben werden soll.

Während in Bockenheim schon 1981 Ilse Rohnachers Siegedicht „Na unn? (wenn auch nicht ohne Kritik und Widerstände) die Zeitenwende „einläutet“, fällt der Endreimzwang in Dannstadt erst 1998. Darüber, wie groß Hains Anteil an dieser Änderung ist, kann nur spekuliert werden.

Dass er aber seit Beginn seiner Arbeit für die Mundart auf Basis profunder Kenntnis (nicht nur) der regionalen Mundartliteratur eintritt für einen Wandel in Form und Inhalt, insbesondere auch für eine Öffnung zu experimentellen Texten, kritischen Tönen und aktuellen Lebensverhältnissen, lässt sich jedenfalls problemlos belegen.

Tagungen, Symposien, Projekte – u.a.

- 1990-1992: Fachbereichsleiter Literatur beim Modellprojekt Studium Generale Palatinum.
- 1992: Internationales Dialekt Innsbruck
- 1993: Mundartsymposion Bosener Mühle
[Julian Dillier, Georg Fox, Bruno Hain, Jean-Louis Kieffer, Wilhelm König, Heinrich Kraus]
Ergebnisse veröffentlicht in: Bosener Tagebuch – Sechs Mundartautoren auf Entdeckungsreise im St. Wendeler Land, Hrsg.: Georg Fox & Günter Schmitt, Logos-Verlag Saarbrücken



- 1993: Internationales Mundartarchiv Ludwig Soumagne, Dormagen-Zons
- 1999 & 2004: Internationales Poetentreffen im Schloss Brzeg/Polen (Brieg/Niederschlesien)
- 2000: Internationale Schopfheimer Mund-Art Literatur-Werkstatt

Preise und Auszeichnungen

Bockenheim

Pfälzischer Mundartdichterwettbewerb:

- 1997/06: Wie die Stern om Himmel
- 1998/05: Palzwoi-Räp
- 1999/04: se merke - fer speeter
- 2002/03: Hauptbohhof Ludwigshafe. Im Mai
- 2004/03: verlorene scherwe

Dr.-Wilhelm-Dautermann-Preis:

- 2007: für die mundartliterarische Neuerscheinung
uf m weg. die passion in pälzer mundart

Förderkreis Mundarttage Bockenheim

- 1989: Preis der Emichsburg für wissenschaftliche
Beschäftigung mit der Mundartliteratur

Land Rheinland-Pfalz

- 2011: Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz

Schlussbemerkung

Dass dieses Abschiedswort mehr Zeit erforderte, als mir lieb sein kann, ist, insbesondere unter den gegebenen Umständen, hoffentlich entschuldbar.

Dass eine – zugegebenermaßen „mit heißer“ Nadel gestrickte – Übersicht wie diese Fehler enthalten und Lücken aufweisen kann, bedarf wohl keiner Begründung und hoffentlich keiner Entschuldigung. Wer zu einer Verbesserung beitragen kann und will, ist herzlich dazu eingeladen.

Peter Eckert